

Protestantische Profile (2):

Große Theologen des 20. Jahrhunderts: Helmut Gollwitzer

Predigtreihe - Gottesdienst am Sonntag Invokavit 18.02.2018/ 18 Uhr

Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover, Pastor i.R. Folker Thamm

(mf.thamm@yahoo.de)

Epistel (Predigtext): 2. Kor. 6, 1-10; Evangelium: Mt. 4,1-11

Begrüßung:

Wir feiern diesen Gottesdienst am Sonntag Invokavit im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Ich danke allen, die in diesem Gottesdienst mitwirken:

Für die Musik: KMD Lothar Mohn,

für den Lektorendienst Frau Bettina Depenbrok-Nord und Herrn Michael Behnke vom Kirchenvorstand und Corvin Jungbluth für den Küsterdienst.

Neulich wurde ich von Brautleuten gebeten, einen Traugottesdienst zu feiern in Berlin-Dahlem, in der St. Annenkirche.

Ich ging über den Friedhof und stand vor dem Grab des Ehepaars Gollwitzer.

Ich las auf dem Grabstein:

Brigitte Gollwitzer geb. Freudenberg (12.10.1922 – 1.10.1986)

und Helmut Gollwitzer (29.12.1908 -17.10.1993).

Über den Namen ein Vers aus dem Johannes Evangelium (1,16):

„Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“.

Und unter dem Namen von Helmut Gollwitzer stand zu lesen:

„Pfarrer der Bekennenden Kirche, Professor der Theologie“.

Da stand ich nun - kurz vor der Trauung - und musste an die intensive Berliner Zeit mit Gollwitzer denken: kurz nach dem Mauerbau in Berlin war das. Ich - ein junger Student, er - der berühmte Professor. Wie er mich geprägt hat, das wurde mir an seinem Grab noch einmal klar, und darüber will ich heute erzählen.

Aber ich predige nicht über einen deutschen Professor, sondern wir hören auch Worte der Bibel, die als Evangelium und Epistel für heute vorgesehen sind und die ich einbeziehe in meine Predigt über „Protestantische Profile“. Eigentlich benötige ich mindestens ein Stunde. Aber: Sie wissen ja, es heißt im klugen Sprichwort: „Du darfst als Pastor über alles predigen, aber nicht über 20 Minuten“. Es fällt mir schwer, aber ich will es versuchen.

Predigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Protestantische Profile“ so heißt die Gottesdienstreihe. Helmut Gollwitzer gehört zu den profiliertesten evangelischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Er war kein Professor, der im sprichwörtlichen Elfenbeinturm saß und mit anderen Theologen oder Philosophen über Zeitschriftenartikel oder Bücher kommunizierte. Nein: er stand als wissenschaftlicher Theologe, als sonntäglicher Prediger des Evangeliums, als Seelsorger und als politisch engagierter Mensch mitten im Leben. Seine Vorlesungen und Veröffentlichungen waren sprachlich so gestaltet, dass sie jede und jeder lesen und verstehen konnte. Das war sein Anspruch. Und so wurde er manchem zum Vorbild. Er war ein dialoger Mensch, er scheute keine öffentliche Auseinandersetzung, zeigte scharfes Profil und war dennoch nie verletzend. Im Gegenteil: er baute Brücken in Zeiten, wo viele eine Art Bürgerkrieg zwischen der aufbegehrenden studentischen Jugend und den damals als „Establishment“ bezeichneten – und von einigen verhassten – Vertretern von Politik und Gesellschaft befürchteten.

Bischof Kurt Scharf, Heinrich Albertz, der Nachfolger Willy Brandts im Amt des regierenden Bürgermeister in Berlin, und Helmut Gollwitzer waren damals in den 1960er Jahren das profilierte protestantische Dreigestirn. Und in Köln schrieb Heinrich Böll seine Bücher, die geprägt waren vom linken Katholizismus und in Tübingen lehrte Ernst Bloch seine durch jüdische Traditionen geprägte Philosophie des „Prinzip Hoffnung“. Und Martin Niemöller war Präsident des kirchlichen Außenamtes der EKD in Frankfurt. Es gab natürlich auch noch Günter Grass und Walter Jens und Hans Küng und viele andere, aber in Berlin waren es Gollwitzer, Scharf und Albertz, die ausstrahlten und Zuspruch und Widerspruch provozierten. Mutige, profilierte Theologen, die sich einmischten im öffentlichen Leben.

Helmut Gollwitzer stammte aus einem konservativen fränkischen Pfarrhaus, war geprägt durch die Jugendbewegung in den 1920er Jahren und schloss sich gleich zu Beginn der Nazi-Zeit der Bekennende Kirche an. Als Martin Niemöller verhaftet und im KZ Dachau als „persönlicher Gefangener“ Hitlers inhaftiert wurde, begann Gollwitzer als Pfarrer in der St. Annengemeinde in Berlin-Dahlem. Die Pfarrstelle für Niemöller wurde symbolisch aber offen gehalten. Auch Gollwitzer wurde zwischendurch verhaftet, bekam Redeverbot im ganzen Reichsgebiet und wurde dann als Soldat eingezogen. Das war für die Nazis praktischer, als ihn zu inhaftieren. So machte man es mit vielen unliebsamen Pfarrern. Gollwitzer wurde Sanitäter und war froh – so hat er mir einmal erzählt –, dass er während des ganzen Krieges niemanden hat töten müssen. Er geriet 1945 in russische Kriegsgefangenschaft. Vier Jahre verbrachte er in einem Arbeitslager. Ein Antifaschist, ein Hitlergegner – büßt als Kriegsgefangener. Das hat mich damals beim Lesen seines Buches: „Und führen, wohin du nicht willst“, das er unmittelbar nach der Befreiung verfasst hat, besonders berührt.

Dieses Buch hat mich als junger Student sehr gefesselt und dazu beigetragen, kurz nach dem Bau der Mauer nach Berlin zu gehen und dort zu studieren und mich intensiv mit dem Marxismus, dem Leninismus und Stalinismus auseinander zu setzen. Seitdem – und nach vielen Reisen in den damaligen Ostblock mit der staatlichen Mangelwirtschaft und den wahrnehmbaren Unrechtssystemen – bin ich ein Verfechter von Rechtsstaatlichkeit geworden, von Rechtsstaatlichkeit, die das Gewaltmonopol des Staates und die Gewaltenteilung einbezieht, und der sozialen – und später ergänzt: der öko-sozialen –

Marktwirtschaft. Aber die Idee eines demokratischen Sozialismus, den Gollwitzer vertrat, haben wir immer wieder versucht als Leitidee, als Utopie, am Leben zu erhalten. Und das war angesichts des „real existierenden Sozialismus“ der DDR und des Ostblocks nicht einfach.

Es ist wert, daran zu erinnern, dass die beiden berühmten Repräsentanten der liberalen Wochenzeitung „DIE ZEIT“ einige Jahre nach dem Tod von Helmut Gollwitzer vor der Entwicklung des kapitalistischen Systems öffentlich warnten. Marion Gräfin Dönhoff forderte: „Zivilisiert den Kapitalismus“ und Helmut Schmidt rief dazu auf, den „Raubtierkapitalismus“, wie er sich ausdrückte, zu zähmen.

„Wo ist der Dompteur?“ würde Gollwitzer fragen, und: „welche Strukturen helfen dabei?“ Und diese Fragen müssen wir uns heute auch unbedingt stellen!

Als Abiturient hatte ich die Schrift von Gollwitzer gelesen: „Die Christen und die Atomwaffen“ von 1957. Er unterstützt mit klarer theologischer und ethischer Argumentation den Protest der 18 Göttinger Physikprofessoren - u.a. Carl-Friedrich von Weizsäcker - gegen eine Bewaffnung der Bundeswehr mit Atomsprengköpfen. Gollwitzers Argumentation hat mich so überzeugt, dass ich 1962 den Wehrdienst verweigert habe mit der Begründung: „Unter dem Schirm der Abschreckung muss eine neue Friedenspolitik entstehen und ich will mit einem Friedensdienst (nicht „Ersatzdienst“, sondern einem inhaltlichen Friedensdienst) daran mitwirken“. Das habe ich dann auch so gemacht und gehörte zur 1. Generation von Entwicklungshelfern im Ausland, die dort ihren Zivildienst antraten (Ich war beim Weltfriedensdienst in Westafrika, viele andere junge und auch ältere Menschen zeitgleich und später mit Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste, wo Brigitte Gollwitzer engagiert war, oder in Projekten von EIRENE-Internationaler christlicher Friedensdienst).

Und so kam es, dass ich ab 1967 schon mit dem Weltfriedensdienst im Ausland war, als es in Berlin so richtig heiß herging. Ich war davon überzeugt, dass unser Einsatz in der Entwicklungshilfe weit sinnvoller ist, als was wir in den Zeitungen über die Studentenunruhen lasen. Ich schrieb damals 1968 aus Afrika an einen Freund in Deutschland: „Euer Revolutionsgeschwätz geht mir auf den Geist, Rostabklopfen aber kräftig, würde mir reichen“. (Ich erinnere daran, dass heute auf den Tag genau vor 50 Jahren in Berlin die große Demonstration gegen den Vietnamkrieg stattfand. Ich hatte schon 4 Jahre zuvor -1964 - Vorträge zum Vietnamkrieg gehalten z.B. hier in St.Philippus in Isernhagen. Dieser Vietnam-Krieg hat uns damals sehr beschäftigt).

Ich bewunderte Gollwitzer, wie er zwischen den Fronten vermittelte. Gollwitzer gestaltete die Trauerfeier für den Altbundespräsidenten Gustav Heinemann, aber auch für Benno Ohnesorg, Ulrike Meinhof und Rudi Dutschke. Die junge Familie Dutschke nahm er nach dem Attentat in seine Wohnung auf. Die Älteren unter uns werden sich erinnern, wie das teilweise von den Medien kommentiert wurde. Aber Gollwitzer ließ sich nicht beirren. So wie Heinrich Böll versuchte er sich in die Motive und Handlungsweisen der verirrten und verwirrten Terroristen einzufühlen, ohne ihre Taten zu rechtfertigen oder gar gutzuheißen. Gudrun Enßlin nannte ihn einen „Staatspfaffen“, weil er, auch Heinrich Böll und andere, sie zum Einlenken aufgefordert hatte, Boulevardblätter zählten ihn zu den „Pfarrern, die dem Terror dienen“ und zu „Handgranaten im Talar“.

Gollwitzer hat sich immer gegen Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung ausgesprochen, aber es wurde nicht gehört, oft nicht von den verblendeten Randalierern (wir kennen das ja heute auch) und auch oft nicht von der Öffentlichkeit, die gern in Schubladen einsortiert und Feindbilder kultiviert.

Gollwitzer war ein dialogfähiger Theologe. Zusammen mit dem Philosophen Wilhelm Weischedel (1905-1975) bot er z.B. eine Dialogvorlesungsreihe an zum Thema: „Gott der Bibel und Gott der Philosophen“. Das Auditorium der Freien Universität war bis auf den letzten Platz besetzt, Studenten aus allen Studienfächern waren anwesend. Gott als Symbol des Lebenssinnes wurde von allen Perspektiven beleuchtet. Dieser Dialog wurde als Buch mit dem Titel „Denken und Glauben“ veröffentlicht, nach wie vor sehr lesenswert. In großer Zusammenfassung erschien später das Werk „Krummes Holzaufrechter Gang: Zur Frage nach dem Sinn des Lebens“. Es ist nun fast 50 Jahre alt, aber immer noch anregend zu lesen.

Gollwitzer hatte ja bei Karl Barth, in Bonn studiert. Barth hatte den Beamteneid auf Adolf Hitler verweigert und ging in die Schweiz. Dort promovierte Helmut Gollwitzer über das Abendmahlsverständnis der Lutheraner und Reformierten, also der Anhänger von Zwingli und Calvin. Die Trauer um die Trennung der Konfessionen hat ihn später zu einem Verfechter der innerevangelischen Ökumene gemacht. Und er wurde nach den Erfahrungen der Nazi-Zeit zu einem engagierten Befürworter des christlich-jüdischen Dialogs, geehrt mit der Buber-Rosenzweig-Medaille. Bei seinen Veranstaltungen auf Kirchentagen konnte man lange vor Beginn schon Schilder lesen: „Wegen Überfüllung geschlossen“. Gollwitzer, wie auch Scharf und Albertz, waren Lieblinge der jungen Generation. Denn diese junge Generation liebte die Gradlinigkeit, den „aufrechten Gang“, die Widerständigkeit, die sich bei Gollwitzer schon in der Nazi-Zeit und in der Kriegsgefangenschaft bewährt hatte. Im Alter von 75 Jahren machte Helmut Gollwitzer zusammen mit Heinrich Böll und anderen Prominenten bei der Blockade des Atomwaffenlagers in Mutlangen mit. Die Verurteilung wegen „Nötigung“ nahm er als guter Demokrat in Kauf.

Was konnte man theologisch bei Gollwitzer lernen?

In seinem schönen Buch „Befreiung zur Solidarität – Einführung in die Evangelische Theologie“ (München 1978) kann man folgendes lesen: „Das Kernstück des Evangeliums und damit des christlichen Glaubens ist die Botschaft vom Reiche Gottes. Der Ausdruck ‚Reich Gottes‘ meint die Durchsetzung des gnädigen Willens Gottes gegen alle Widerstände. Gottes Wille geht auf das gute Leben der Menschen, und zwar jetzt schon in der Vorläufigkeit des gegenwärtigen Lebens, vorausblickend auf die künftige Vollendung“.(S. 141, Zitatende).

Sie merken schon, liebe Gemeinde, hier geht es nicht nur um den Glauben des einzelnen Menschen, um sein individuelles Seelenheil, nein: es geht um alle Lebensverhältnisse, um ein gutes Leben der Menschen für Leib und Seele. Es geht immer um Seelsorge und Leibsorge, um Glauben und Leben, um Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Es geht also um Gottesdienst in der Kirche und Gottesdienst im Alltag, also auch um Wirtschafts- und Sozialpolitik und um Friedenspolitik. Ohne den Glauben an Gott, der diese Welt und die Menschen geschaffen hat und auch erhält, werden die Menschen nicht die Kraft haben, den Versuchungen der Welt zu widerstehen, würde Gollwitzer sagen. Wir haben gerade die berühmte Versuchungsgeschichte Jesu aus dem Matthäusevangelium (Mt 4,1-11) gehört. Auf die erste Versuchung antwortet Jesus mit den Worten „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4). Darüber hätte Gollwitzer stundenlang predigen können.

Gollwitzer war ein Hochschullehrer, der Studierende zu sich nach Hause einlud, um über solche Fragen in lockerer Atmosphäre bei Wein, Brot und Käse zu diskutieren.

Zwischendurch nahm er seine Laute von der Wand und sang Lieder aus der Zeit der Jugendbewegung, und wer konnte, sang mit. Es war toll!
Einmal erzählte ihm ein Kommilitone, dass ich für eine Weile in einer Lungenklinik eine Krankheit ausheilen musste. Da erhielt ich einen handschriftlichen Brief von ihm mit Gesundheits- und Segenswünschen. Tja, solche Professoren wünscht man sich! Da bleibt einem nichts anders übrig, als rasch gesund zu werden!
Als er fast 85jährig starb, erbat er sich, in seinem „Räuberzivil“ bekleidet bestattet zu werden: Kariertes Hemd und Cordhosen. Typisch Gollwitzer, dachte ich. Noch im Tod ein bescheidener Mensch.

Auf seinem Grabstein steht ein Vers aus dem Johannesevangelium, das wir oft zu Weihnachten lesen. Dort heißt es:
„Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh 1,16)

Ja, Helmut Gollwitzer, dieses protestantische Urgestein mit großem theologischen und menschlichen Profil, hat aus der Gnade Gottes gelebt. Und so war er ganz nah an seinen Lehrern Martin Luther und Karl Barth.

Der Predigttext (2. Kor. 6, 1-10) für den heutigen Sonntag, den wir als Epistel gehört haben, ist überschrieben mit den Worten:

„Bewährung des Apostels in seinem Dienst“. Meine Gedanken über Gollwitzer waren so eine Art Predigt zu diesem Paulus-Text, eine Vergegenständlichung im christlichen Glauben, Leben und Wirken, etwas von dem, was der Apostel Paulus meint und schreibt: „Als Mitarbeiter Gottes aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade nicht vergeblich empfangt. Denn er spricht durch den Propheten Jesaja (49,8): ‚Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.‘ Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Und wir geben in nichts irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes; in großer Geduld, in Trübsal, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgung, in Mühen, im Warten, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht getötet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, die doch viele reich machen; als die, die nichts haben und doch alles haben!“.

Das ist ein schöner und so dichter, fast dichterischer Text des Apostels Paulus.: „Die Bewährung des Apostels in seinem Dienst“. Das passt ganz gut auf Helmut Gollwitzer und sein „protestantisches Profil“.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, verwahre unsere Herzen und Sinnen in Jesus Christus. Amen